

Hegel-Bücher 1961 - 1966

Ein Auswahlbericht

Von Walter Kern, S. J.

Der folgende Literaturbericht in Fortsetzungen schließt sich an eine Übersicht über die in Buchform erschienenen Hegelveröffentlichungen der Jahre 1958 bis 1960 an¹. Er macht sich im wesentlichen dessen methodische Prinzipien, zumal für die Gruppierung der Bücher, zu eigen². Die Ansprüche in bezug auf die damals angestrebte Vollständigkeit der Berichterstattung werden jedoch für den nun größeren Zeitraum herabgesetzt. Diese Einschränkung wird verständlich bei der großen Zahl von mehr als 200 Titeln der internationalen Hegelliteratur des Jahres 1961—1965, die möglichst vollständig bibliographisch erfaßt werden sollen im 4. Band der „Hegel-Studien“ (Bonn 1967). Schon diese sehr äußerliche quantitative Angabe zeigt zugleich das seit mehreren Jahren ansteigende vielseitige Interesse für das Werk Hegels. Naturgemäß finden hier — nicht ohne Einschlag des Zufallsfaktors, wie er dem Rezensionswesen nun einmal anhaftet — vor allem jene Bücher Berücksichtigung, die im deutschen Sprachraum erschienen sind oder für diesen größere Bedeutung zu haben scheinen. Der vorliegende Bericht kann sich auch z. T. kürzer fassen, weil manches, was zur Situierung der Bücher in einem etwas breiteren Kontext dienlich sein mag, der früheren Übersicht entnommen werden kann.

Textausgaben

Noch immer nicht kann an der Spitze der Textausgaben — mit einem Paukenschlag — der 1. Band der vom Hegel-Archiv in Bonn besorgten großen kritischen Neu-Edition der Gesammelten Werke Hegels angezeigt werden. Seine Herausgeberin G. Schüler hat die immense Schwierigkeit des Unternehmens überzeugend erläutert in der Untersuchung „Zur Chronologie von Hegels Jugendschriften“³. Immerhin ist der Band, der die erhaltenen Hegeliana aus Stuttgart, Tübingen und Bern, also bis 1796, umfassen wird, im Druck; zusammen mit einem weiteren Band, der die ersten Jenaer Druckschriften bringt. So bleibt an *Ausgaben in der Originalsprache* nur eine Reihe von Neuauflagen — kurz und vollständig — zu erwähnen. Der Meiner-Verlag hat die „Differenz“-Schrift⁴ sowie „Glauben und Wissen“⁵ in der Textgestalt der Lasson-Ausgabe (1928) neu angereicht: dankenswerterweise, vor allem für Seminare. (Mit der ersten Schrift setzt sich auseinander die später zu besprechende Münchner Dissertation von H. Girndt: Die Differenz des Fichteschen und Hegelschen Systems in der Hegelschen „Differenzschrift“ [Bonn 1965]; vgl. auch *ArchivesPh* 28 [1965] 36—61. Zur Interpretation von „Glauben und Wissen“:

¹ Schol 37 (1962) 85—114, 550—578; 38 (1963) 62—90.

² Vgl. Schol 37 (1962) 85 f.

³ Hegel-Studien 2 (1963) 111—159.

⁴ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie (Philos. Bibl., 62a). 8^o (120 S.) Hamburg 1962, Meiner. 9.60 DM.

⁵ Glauben und Wissen oder die Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie (Philos. Bibl., 62b). 8^o (132 S.) Hamburg 1962, Meiner. 9.60 DM.

Günter Ralfs, *Lebensformen des Geistes* [Kantstudien, Ergänzungshefte, 86; Bonn 1964] 214—258.) — In zum selben Zweck brauchbaren Bändchen hat herausgegeben F. Meiner die Vorrede zur *Phänomenologie*⁶; der Insel-Verlag die Vorrede nebst Einleitung⁷, wozu K. Löwith einige gehaltvolle und sehr kritische Seiten geschrieben hat (69—77; ausführlicher ist diese Kritik zu finden in: *Einsichten* [Festschrift G. Krüger; Frankfurt/M. 1962] 156—203). Die ganze *Phänomenologie* wurde zuletzt 1964, nach dem Text J. Hoffmeisters (⁵1949), in Ost-Berlin veröffentlicht, in einer nur für Ostdeutschland und die osteuropäischen Länder bestimmten Ausgabe⁸; 1962 hat auch der Meiner-Verlag selber einen Nachdruck herausgebracht⁹. — Die große Logik erschien unverändert nach Lasson (²1934) sowohl bei Meiner¹⁰ als beim Leipziger Reclam-Verlag¹¹. Sehr viel wichtiger: Ein zudem ausnehmend preisgünstiger Nachdruck der Erstausgabe des 1. Buchs der „*Wissenschaft der Logik*“, der Lehre vom Sein, von 1812¹²! Hegel hatte diese Urfassung des 1. Teils 1830/31 für eine 1832 veröffentlichte neue Auflage, die seither allen Logik-Ausgaben zugrunde lag, überarbeitet: Er hatte nicht nur auf fast jeder Seite stilistisch-terminologische Änderungen vorgenommen, sondern auch viele Gedankengänge neu formuliert, z. B. das Kapitel „Das Dasein“; auch bietet die begrifflich weniger präzise Erstfassung gelegentlich didaktische Vorzüge, etwa das später gestrichene Stück über den Umschlag von Sein in Nichts (55 ff.) — so W. Wieland (6* f.), der den Nachdruck besorgte. Kein Zweifel, eine wertvolle Hilfe für die Hegelforschung! Ein Vorschlag: Bietet sich zu einem solchen Faksimiledruck nicht auch die Zweitauflage der Enzyklopädie von 1827 an, von deren — laut Lasson (⁴1930, S. 503) — 3600 Varianten im Vergleich mit der 3. Auflage, die ganz belanglosen ungerechnet, die früheren Meiner-Ausgaben einen kleinen Teil aufgenommen hatten — aber das ist natürlich wissenschaftlich nicht zureichend und deshalb zu Recht in der von F. Nicolin und O. Pöggeler herausgegebenen 5. Auflage (1959) unterblieben (vgl. ebd. XLVIII ff.). — Die „*Grundlinien der Philosophie des Rechts*“¹³, mit Hegels Randbemerkungen aus seinem Handexemplar (299—432): Neuaufgabe. — In einer Stuttgarter Reclam-Ausgabe liegen vor die Vorlesungen über die *Geschichtsphilosophie*¹⁴: nicht in der die Quellen scheidenden Langfassung der vier Lasson-Bändchen von 1917—1920, sondern in der von F. Brunstädt 1907 leicht redigierten Kurzfassung des Hegel-Sohnes Karl (²1848), die auch von der Glocknerschen Jubiläumsausgabe übernommen wurde. *Theodor Litt* hat, als seine letzte Äußerung zum Thema Hegel, eine

⁶ Vom wissenschaftlichen Erkennen (Taschenausgaben der Philos. Bibl., 36). 8^o (53 S.) Hamburg o. J. (1964), Meiner.

⁷ Einleitung in die *Phänomenologie des Geistes* (Insel-Bücherei, 300). 8^o (77 S.) Frankfurt/M. ²1964, Insel-Verlag. 3.— DM.

⁸ *Phänomenologie des Geistes* (Philos. Studentexte). 8^o (600 S.) Berlin 1964, Akademie-Verlag. 18.— DM-Ost.

⁹ *Phänomenologie des Geistes* (Philos. Bibl., 114). 8^o (XLII u. 600 S.) Hamburg 1962, Meiner. 14.—, geb. 18.— DM.

¹⁰ *Wissenschaft der Logik* (Philos. Bibl., 56 u. 57). 8^o (VII u. 405, VIII u. 512 S.) Hamburg 1963, Meiner. 17.— u. 20.—, zus. 34.— DM.

¹¹ *Wissenschaft der Logik* (Reclams Univ.-Bibl., 9068—9082). Kl. 8^o (517, 268 u. 381 S.) Leipzig 1963, Reclam. 6.—, geb. 9.60 DM-Ost.

¹² *Wissenschaft der Logik*. Erster Band, erstes Buch. *Das Sein*. 8^o (7*, XIV, XXVIII u. 334 S.) Göttingen 1966, Vandenhoeck. 14.80 DM.

¹³ (Philos. Bibl., 124a). 8^o (XVIII u. 434 S.) Hamburg ⁵1962, Meiner. 17.50, geb. 22.— DM. — Unveränderter Abdruck der von J. Hoffmeister hrsg. 4. Aufl. von 1955.

¹⁴ *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (Univ.-Bibl., 4881—85/85a—b). Kl. 8^o (612 S.) Stuttgart 1961, Reclam. 7.80 DM.

Einführung (3—34) dazu geschrieben, welche die nicht naturwissenschaftlich-verständige, sondern geschichtlich-vernünftige, konkret-dialektische Begrifflichkeit Hegels hervorhebt, die doch Notwendigkeit und Freiheit in der Weltgeschichte nicht zu echtem Ausgleich zu bringen vermag. Das von *J. Hoffmeister* nochmals vorläufig überarbeitete erste Lason-Bändchen erlebte nun seine 6. Auflage¹⁵; es enthält die Einleitungsvorlesungen zur Philosophie der Weltgeschichte, vor allem den Grundbegriff der Geschichte als fortschreitender Verwirklichung des Geistes und seiner Freiheit: deshalb vorzüglich geeignet zur Einführung in Hegels Denken. — Eine zweibändige Sonderausgabe der *Ästhetik*¹⁶ gewann schon dadurch eigenen Wert, daß sie nicht wie die Glockner-Ausgabe auf die erste (1835—1838), sondern auf die zweite Redaktion (1842) dieser Vorlesungen durch H. G. Hotho zurückgriff, der nach allgemeinem Urteil sehr gut gearbeitet hat (was die für alle Berliner Vorlesungen Hegels anstehende Notwendigkeit einer quellenkritischen, inzwischen aufgefundenen Kollegehefte einbeziehenden Edition nicht aufhebt — eine derartige, nun wieder selber antiquierte Neubearbeitung der Ästhetik durch Lason ist nicht übers erste Bändchen hinausgekommen). Die vorliegende Ausgabe ist in Antiqua statt Fraktur gesetzt, ein Vorzug zumal für nichtdeutsche Leser; *F. Bassenge* hat Zwischenüberschriften eingefügt, Rechtschreibung und Zeichensetzung modernisiert und ein Personen- und Sachregister von annähernd 1400 Stichwörtern erstellt (II 625—699), das durch größere Systematik das Glocknersche Hegel-Lexikon glücklich ergänzt. Die Einführung von *G. Lukács* „Hegels Ästhetik“ (II 589—624) ist schon in dessen „Beiträgen zur Geschichte der Ästhetik“ (Berlin 1954) erschienen. — Mit noch größerer Freude als diese Ästhetik-Edition wird man begrüßen, daß seit neuestem endlich wieder die Lassonsche Ausgabe der *Religionsphilosophie*¹⁷ greifbar ist. Gerade dieser Vorlesungstext stellt gegenüber der alten Ausgabe von Ph. Marheineke (²1840) nach Materialreichtum und Quellenkritik einen spürbaren Fortschritt dar — wenn auch keineswegs das Endstadium. Die vier Lason-Bändchen von 1925—1929 sind in zwei stattliche Bände zusammengefaßt, glücklicherweise unter Beibehaltung der ursprünglichen Paginierung. Das erste Bändchen „Der Begriff der Religion“¹⁸, wie alle Einleitungsvorlesungen Hegels, da mehr exoterisch, leichter zugänglich und auch besonders ergiebig, ist in einer gesonderten Studienausgabe erhältlich. Für beide Ausgaben hat das *Hegel-Archiv* in Bonn 12 Seiten bibliographische Hinweise zur Religionsphilosophie Hegels beige-steuert, die bis 1965 reichen. Zugleich erschienen auch neu die „Vorlesungen über die Beweise vom Dasein Gottes“¹⁹ (Lason: 1930). S. 190 f. werden, mit einiger Sekundärliteratur, die wichtigsten Stellen über die Gottesbeweise aus anderen Werken Hegels verzeichnet; weitere Stellen im Vorwort Lassons (VIII f.).

¹⁵ Die Vernunft in der Geschichte (Philos. Bibl., 171a). 8^o (XI u. 281 S.) Hamburg ¹1963, Meiner. 14.—, geb. 17,50 DM. — Die Angabe des Titelblatts „Fünfte, abermals verbesserte Auflage“ ist etwas irreführend: es handelt sich um einen unveränderten Nachdruck der 5. Aufl. von 1955.

¹⁶ Ästhetik. Gr. 8^o (591 u. 705 S.) Berlin ²1965, Akademie-Verlag. Lizenzausgabe: Europäische Verlagsanstalt Frankfurt/M. 32.— DM. — 1. Auflage: 1955. — Hothos Vorworte, zumal das von 1835, über seine „Ineinanderarbeitung und Verschmelzung dieser mannigfaltigen Materialien“ und „bei Nebendingen selbständig sich einmischende Redaktion“ (ed. Glockner XII 711), die hier nicht abgedruckt wurden, konnten vor zu kanonischer Einschätzung der Texte warnen.

¹⁷ Vorlesungen über die Philosophie der Religion (Philos. Bibl., 59—63). 8^o (XVI u. 327, VIII u. 247, VIII u. 256, X u. 256 S.) Hamburg 1966, Meiner. 50.— DM.

¹⁸ (Philos. Bibl., 59). 8^o (XVI u. 340 S.) Hamburg 1966, Meiner. 18.— DM.

¹⁹ (Philos. Bibl., 64). 8^o (XII u. 191 S.) Hamburg 1966, Meiner. 12.—, geb. 16.— DM.

Der Erfolg dieser Neuauflage der hegelschen Religionsphilosophie könnte den Meiner-Verlag ermutigen, auch die ebenfalls von Lasson redigierten geschichtsphilosophischen Vorlesungen neu herauszubringen, die, längst vergriffen, allerdings etwas leichter antiquarisch aufzutreiben sind. — Ein berühmtes Stück aus den Philosophiegeschichtsvorlesungen, das die *Philosophie Platons* darstellt, wird von neuem (wie schon 1929 von H. Glockner, jetzt in Textrezension Bollands von 1908) in einer sehr preiswerten Studienausgabe angeboten²⁰. Das Nachwort von J. Waeger (140—147) sagt etwas zu mißverständlich-vereinfachend, Hegel habe diese Vorlesung zum erstenmal 1805/06 in Jena gehalten: ihr Text ist vielmehr eine Zusammensetzarbeit C. L. Michelets (von 1840; vgl. dazu: Hegel-Studien 1 [1961] 56 f.). — Zur großen neuen Briefausgabe, die 1961 in unveränderter 2. Auflage erschien²¹ (französisch: 1962 ff.), eine kleine Ergänzung: zwei Seiten eines bisher unveröffentlichten Briefes Hegels an H. F. W. Hinrichs vom 19. 9. 1822, dessen Ernennung zum Privatdozenten mitteilend²². — So nützlich die verzeichneten deutschen Neuauflagen von Hegel-Werken sind, so verdienstlich ihre Herausgabe: es ist nicht zu übersehen, daß die Textarbeit an diesen Studienausgaben, im gebannten Warten auf die große neue Standardedition, stockt — daß es sich eher um *Alt-*Ausgaben handelt.

Aus der großen Zahl der *Übersetzungen* von Werken Hegels im letzten Jahrzehnt soll Symptomatisches genannt werden. In den osteuropäischen Ländern finden die Grundwerke der Geistdialektik und Geschichtsmetaphysik ein zunehmendes Interesse, das sich aus erster Hand zu unterrichten sucht. So wurden übersetzt: die Phänomenologie und Ästhetik in Polen (Warschau 1963 bzw. 1964 ff.), die Phänomenologie und die Geschichtsphilosophie auf tschechisch (Prag 1961 ff.), die Ästhetik und die Philosophiegeschichte auf serbisch (Belgrad 1961 bzw. 1962 ff.), die kleine Logik aus der Enzyklopädie in slowakischer Sprache (Preßburg 1961). In der Sowjetunion erschien innerhalb der Gesammelten Werke Hegels schon 1958 das 3. Buch der Ästhetik und 1959 die Phänomenologie (Band 14 bzw. 4); die Enzyklopädie 1962 in Tiflis. Zumeist handelt es sich um mehrbändige Ausgaben, deren Erscheinen sich in die folgenden Jahre hinein fortsetzt. — Weiter vorangetrieben und differenzierter zeigt sich die Beschäftigung mit Hegelschriften, die am Rande zu liegen scheinen, in Italien, Frankreich und England. Die von Hegel selbst nicht veröffentlichten politischen Schriften der Jahre 1798—1806, deren Hauptstück „Die Verfassung Deutschlands“ von 1802 ausmacht (9—211), wurden von A. Plebe (nach den Ausgaben von Lasson 1913 bzw. Hoffmeister 1931) ins Italienische übersetzt und eingeleitet (V—XVI)²³. Einer englischsprachigen Ausgabe ist eine ausführliche Einleitung (1—137) von Z. A. Pleczynski vorausgeschickt²⁴. Daß die frühesten ethisch-rechtsphilosophischen Schriften Hegels von 1802/03, nämlich „Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts“ und „System der Sittlichkeit“, ins Japanische (Tokyo 1963; und ebenfalls ins Italienische: Bari 1962) übersetzt werden, unterstreicht die Bedeutung, die man in Hegel als Theoretiker des damaligen — und weithin auch heutigen — gesellschaftlichen Be-

²⁰ Die Philosophie Platons (Denken - Schauen - Sinnen, 24/25). 8^o (147 S.) Stuttgart 1962, Verlag Freies Geistesleben. 4.80 DM.

²¹ Briefe von und an Hegel (Philos. Bibl., 235—238). 8^o (XV u. 515; XI u. 508; XI u. 475; XI u. 331 S.) Hamburg 1961, Meiner. 140.— DM. — Die Erstaufgaben: 1952, 1953, 1954 und 1960 (vgl. Schol 37 [1962] 89 f.).

²² Der Verlag F. Meiner hat den Faksimiledruck den Teilnehmern der Heidelberger Hegel-Tage 1962 überreicht.

²³ Scritti Politici (Classici della Filosofia Moderna). 8^o (XVI u. 244 S.) Bari 1961, Laterza. 1700 Lire.

²⁴ Political Writings. Übers. v. T. M. Knox, eingeleitet v. Z. A. Pleczynski. 8^o (337 S.) Oxford 1964, Oxford Univ. Press. 45.— sh.

wußtseins findet. In italienischer Sprache wurden nicht nur die Vorlesungen über die Philosophiegeschichte 1964 (Florenz; ¹1930—1945) vierbändig neu aufgelegt, sondern 1963 auch erstmals vollständig in vier Bänden (Florenz; I ¹1941, II ¹1947) der auf deutsch längst vergriffene Lasson-Text der Geschichtsphilosophie; auch ein Mammutband (XXXIX u. 1704 S. [Mailand 1963]), der die ganze Ästhetik bietet. Die philosophische Propädeutik, einer der — trotz G. Schmidt, Hegel in Nürnberg (Tübingen 1960; vgl. Schol 37 [1962] 558—560) — weniger bekannten Texte, fand eine französische Übersetzung (Paris 1963; Genf 1964). Auch in dieser Sprache wird gerade die Ästhetik in einem schnell zur 4. Auflage gelangten Auswahlband (von C. Khodoss [Paris ¹1954—⁴1964]; ein anderes Bändchen: „Esthétique de la Peinture Figurative“ von B. Teyssèdre [Paris 1964]) und in einer schon zu sieben Bändchen (ed. Glockner XII und XIII) gediehenen Gesamtübersetzung vorgelegt (Paris 1964). Schließlich macht das Vorwort von J. Hyppolite (5—26) eine französische Neuausgabe der Rechtsphilosophie ²⁵ erwähnenswert.

Eine *Textauswahl* aus dem hegelschen Gesamtwerk, wie sie zwei von R. O. Gropp besorgte Ostberliner Bändchen ²⁶ enthalten, vermag nützliche Hinweise auf zur Einführung geeignete Texte zu geben — auch auf Trends der jeweiligen Hegelinterpretation. Der bewährte Sammelband von F. Bülow zu Hegels Rechts-, Staats- und Geschichtsphilosophie ²⁷ liegt in 6. Auflage vor. Beachtlich: er bietet die Texte chronologisch von Tübingen bis Berlin; nach einer allgemeinen Einleitung über Hegels Leben und Lehre (1—70) und jeweils mit besonderen Einführungen, am ausführlichsten zu den „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ (261—297). Mutig, sehr mutig ist die Berücksichtigung der Logik (183—254)! Zusätze gegenüber den letzten Auflagen (⁵1955) waren nur in der Bibliographie (504—507) festzustellen, die dennoch nicht ganz up to date ist. — In italienischer Sprache wurden neu aufgelegt, unter dem nicht ganz gemäßen Titel „Das philosophische System“, von A. Banfi ²⁸ ausgewählte, eingeleitete und erläuterte Stücke aus der Enzyklopädie, nämlich die §§ 1—82, von denen die §§ 26—78 über die verschiedenen Stellungen des Gedankens zur Objektivität sich gut zur Hinführung zu Hegel eignen, und, nach §§ 381—386 und 483—486, die §§ 535—539 und 545—552 über den Staat sowie die §§ 553 f. und 556—577 über den absoluten Geist (1—114); hinzu kamen erstmals aus Banfis Nachlaß Auszüge aus den „Grundlinien der Philosophie des Rechts“, vor allem aus deren 3. Teil (115—183). (Die Anmerkungen Hegels zu den §§ werden nicht vollständig gebracht; das macht nichts: aber man sollte es anzeigen und nicht, wie auf S. LXXXII geschehen, das Gegenteil behaupten.) Die Einleitung von Banfi (1886—1957), einem von Hegel faszinierten Marxisten überaus liberalen Credos, dessen Aufsätze über Hegel (Incontro con Hegel [Urbino 1965]) später zu besprechen sind, lotet tiefer, als dies die oftmals sehr allgemein gehaltenen Einführungen zu tun pflegen. Er rühmt an Hegel „den Glauben an die konkrete Wirklichkeit und an die absolute Freiheit des Geistes: die Grundbedeutung

²⁵ Principes de la Philosophie du Droit. Hrsg. v. A. Kaan. Kl. 8^o (380 S.) Paris ²1963, Gallimard. 9.50 F.

²⁶ Ausgewählte Texte. 8^o (198 u. 184 S.) Berlin 1964, Deutscher Verlag der Wissenschaften. 9.60 DM (bereits vergriffen!).

²⁷ Recht, Staat, Geschichte. Eine Auswahl aus seinen Werken (Kröners Taschenausgabe, 39). 8^o (VIII u. 515 S.) Stuttgart ⁶1964, Kröner. 9.80 DM. — Druckfehler S. 66, Z. 16: Üx-, nicht Yxküll!

²⁸ Il Sistema Filosofico (Pensatori Antichi e Moderni, 69). 8^o (LXXXIV u. 188 S.) Florenz 1966, La Nuova Italia. 1000 Lire. (1. Auflage: Mailand 1936.) — L. Sichirollo hat ein kurzes Vorwort über Banfi (V—VIII) und einige aggiornamenti beigesteuert. — Von sechs der sieben auf S. LXXXI genannten deutschen Bücher gibt es Neuauflagen. Kleine Versehen sonst: S. LXXVI, Z. 23: I. H. Fichte; S. LXXVII, Z. 22: E. Zeller.

der kulturellen Revolution der Moderne, der die hegelsche Philosophie theoretisches Fundament und organische Durchbildung (organicità) zu geben hatte“ (XV). Das Gutfundierte des Hegelverständnisses zeigen die Ausführungen über die Dialektik, die trotz ihrer Willkürlichkeiten „ein Maximum an Systematik mit einem Maximum an konkreter Sensibilität“ anvisiere (LI). Dabei biete das erste dialektische Moment die reine Form der theoretischen Autonomie des Selbstbewußtseins als Fundament der Universalität seiner Bezüge und Prinzip ihrer Verbindung. Über Logos, Natur und Geist im System: Es handle sich nicht um drei ontologische Realitäten, und ihre Beziehung zueinander sei nicht ein Prozeß metaphysischer Emanation, obwohl Hegel, zumal wenn er die religiöse Bedeutung seines Systems unterstreichen wolle, auf solche Auffassungen zurückgreife. Vielmehr: „Die drei Sphären sind sozusagen die drei Koordinaten, die drei Spannungsebenen der Wirklichkeit, gegenwärtig in jedem ihrer Punkte, deren Verknüpfung eben das wesentliche Lebensgesetz des Wirklichen, das Prinzip der ewigen produktiven Gegenwart des Absoluten selber für sich selbst ist“ (LII). Diese dialektische Verspannung der Systemmomente (vgl. dazu LV LVII LIX LXVIII u. ö.) — gegen ihre „abstrakte“ teleologische Aufstülpung, die ein dogmatisches Relikt bei Hegel sei (LXXV) — ermöglicht es Banfi, in der Geschichte die Konkretheit des Geistes und in der Dialektik „das immanentistische Prinzip der Geschichtlichkeit der Kultur“ zu sehen (LXIX f.). Grob gesagt: der objektive Geist rückt an die Vollendungsstelle des absoluten Geistes, die Philosophie der Geschichte wird der Inbegriff des hegelschen Denkens. Unverkennbar ist ein von starkem Optimismus getragener Interpretationszug zu einem „absoluten Rationalismus“ Hegels (LXVIII), einem „kraftvollen, tiefen Realismus“ (LXXV). Die autonome Freiheit des Geistes, als Macht der Wirklichkeit, ist Trumpf.

Anthologien und ihre Einleitungen bewegen sich schon im Übergangsfeld von Textausgaben zu Gesamtwürdigungen eines Denkers.

Einführungsschriften und Gesamtdarstellungen

1. Zu den *Einführungsschriften* gehören ziemlich eindeutig fünf Heftbändchen. Früher veröffentlichte Studien (12—79) des Polen *Tadeusz Kroński*²⁹, vor allem über die Geschichtsphilosophie, sind innerhalb einer Reihe „Gedanken und Menschen“ postum zusammengestellt mit einer von *B. Baczeko* besorgten, recht glücklichen kleinen Textauswahl. — Aus gründlicher, ja souveräner Gesamtkenntnis von Leben und Lehre Hegels schöpft *Kostas Papaioannou*³⁰ interessante Zitate; interessant und originell ist auch seine eigene Schreibweise, bis in die Kapitelüberschriften hinein. Die Vorliebe des Verf.s geht nach Inhalt und Form auf den Hegel der Phänomenologie, des revolutionären Aufbruchs in „abundance spirituelle“ (89). Sehr verhalten sind marxistische (oder doch „marxologische“) Nebentöne hörbar. Auch hier besteht die zweite Hälfte des Büchleins aus Hegeltexten, mit starker Berücksichtigung des frühen Hegel. — *Amir Mehdi Badi*³¹ rühmt in einem geschieten Panegyrikus ebenfalls den Hegel der „Phänomenologie des Geistes“: leistend, was Descartes, Leibniz und Kant dem modernen Denken schuldig blieben, habe Hegel Zeit und Geschichte als Medium der Offenbarung und Entfaltung der

²⁹ Hegel (Myśli i Ludzie, 2). 8^o (188 S.) Warschau 1961, Wiedza Powszechna. 15.—zl. (Vgl. Schol 37 [1962] 571).

³⁰ Hegel (Philosophes de Tous les Temps, 2). 8^o (206 S.) Paris 1962, Seghers. 6.90 F. — Ungenauigkeiten sind selten und ohne Belang: Hayms Hegelbuch erschien 1857, nicht 1887 (85¹), G. R. G. Mure's Logik-Kommentar 1950, nicht 1953 (200).

³¹ Hegel et les Origines de la Pensée Contemporaine. Gr. 8^o (51 S.) Lausanne 1964, Payot.

Wirklichkeit denkend erfahren; er habe das Ständig-Schaffende, die *creatio continua* des Seins nicht in einer transzendenten, göttlichen Ursache, sondern in eben der inneren Bewegung gesehen, die die Wirklichkeit des Seins selber ausmacht. Das spätere System allerdings schließe die wahre Freiheit von neuem aus (vgl. 27, 31, 49, 36; der vortragsähnliche Text entpflichtet sich von Seitenangaben für die Phänomenologie-Zitate). — Für Rowohlts Bildmonographien hat *Franz Wiedmann*³² den Text über Hegel geschrieben. Die Literaturgattung läßt keine Forschungsarbeit und keine tiefeschürfenden philosophischen Erörterungen erwarten. Vielmehr einen materialgesättigten Lebenslauf — aber eben den Lebenslauf eines Denkers, und deshalb hätte ein wenig mehr Philosophie dem Bildbändchen nicht geschadet. Dabei konnte durchaus, mit genereller Quellenangabe, die fehlt, aus vorliegenden Darstellungen geschöpft werden, etwa aus den beiden Bänden von Kuno Fischer (was *F. Rodi* im *PhilLitAnz* 19 [1966] 240—242 allzu beckmesserisch und nicht durchweg zu Recht vorrechnet), aber auch aus mehreren anderen Werken, und dabei etwas viel aus R. Hayms Tendenzbuch. Man wird sich aber an einzelner Schablonenhaften nicht zu sehr stören, wie am unvermeidlichen „preußischen Staatsphilosophen“ (19. 81³³). *H. Riese* ist zu verdanken eine recht gute Bibliographie (149—164; wenn auch einige neue Veröffentlichungen wie *W. Seeberger*, *R. Garaudy*, *A. T. B. Peperzak* anders einzuordnen waren und die Angaben über Hegel-Bibliographien zu schmal ausfielen); und auch die ganz vorzügliche Auswahl der 70 Bilder.

Mit Abstand von größerer Bedeutung als die bisher genannten Einführungschriften sind die „Drei Studien zu Hegel“ von *Theodor W. Adorno*³⁴. Die „Aspekte“ (11—65), erstmals 1957 veröffentlicht (vgl. *Schol* 34 [1959] 123 f.), geben einen Einblick in die Struktur der Dialektik und in die kritisch, zu kritisch gewürdigte Geistmetaphysik Hegels, die Adorno auf soziologische Hintergründe hin zu relativieren sucht. — Die zweite Studie „Erfahrungsgehalte“ (67—104; früher in *ArchPh* 9 [1959] 67—89), ein Vortrag auf der Frankfurter Hegel-Tagung von 1958, zielt auf die „geistige Erfahrung . . ., wie sie sachlich . . . die Hegelsche Philosophie motiviert und ihren Wahrheitsgehalt ausmacht“ (69). „Die Hegelsche Philosophie . . ., und alles dialektische Denken, beugt heute sich der Paradoxie, daß sie vor der Wissenschaft veraltet ist und zugleich gegen die Wissenschaft aktueller als je. Davon, daß diese Paradoxie ausgetragen, nicht durch ein ‚Zurück zu‘ oder ein Trennen von Schafen und Böcken innerhalb der Hegelschen Philosophie verdeckt wird, hängt ab, ob es bei einer selber längst veralteten akademischen Renaissance bleibt oder ob das gegenwärtige Bewußtsein an Hegel einen Wahrheitsgehalt ergreift, der fällig ist“ (71). Sogar der totale Idealismus, der am erfahrungsfernsten scheint, hat Aktualität „als Kritik des heute wie damals vorwaltenden Wissenschaftsbetriebs“, der „den Abguß der Welt, Tatsachen und Zahlen, mit dem Welt-

³² Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (rowohlts monographien, 110). 8^o (170 S.) Hamburg 1965, Rowohlt. 2.80 DM.

³³ W. überhört S. 81 die Selbstironie des fraglichen Reisebriefs. Ferner: Hegel hat nur jedes zweite Jahr über Philosophiegeschichte gelesen (ebd.). Die Mutter von Hegels unehelichem Sohn war nicht die „Frau seines Hauswirts“ (37. 45), sondern „eines gräflichen Bedienten verlassenes Eheweib“ (Briefe ed. Hoffmeister IV 121). S. 33, Z. 5 v. u.: *ändern* erteilte Auszeichnung . . . fürchten muß; S. 56, Z. 6 v. u.: 1819; S. 116; richtiger bei K. Fischer S. 200; S. 142, Z. 7 v. u.: der 2. und 3. Teil der großen Logik erschien 1813 bzw. 1816.

³⁴ (edition suhrkamp, 38). 8^o (174 S.) Frankfurt/M. 1963 ²1966, Suhrkamp. 3.—DM. — Eine Berichtigung zu S. 92, Z. 8: die „scheußliche Abkürzung Diamat“ stammt m. W. aus dem Westbereich. Ferner: 142,7: aus dem Begriff; 151,10: prädiiziert; 153,3 v. u.: gezählte; 154,9 wäre etwa zu ergänzen: [aber diese Formen des Urteils].

grund verwechselt“ (77. 90; vgl. 85 f., 88 ff.). Das Entscheidende am „Erfahrungskern“ (72) der hegelschen Philosophie, den Adorno freilegend umkreist, ist gerade nicht eine Humesche Unmittelbarkeit zum Subjekt; nicht positivistisch gegeben oder wie bei Bergson oder Husserl. „Diesen Begriff der Unmittelbarkeit . . ., und damit den verbreiteten von Erfahrung, fordert die Hegelsche Philosophie heraus“ (72 f.). Für Hegel — und Adorno — lautet der Hauptsatz: „... die Unmittelbarkeit ist wesentlich selbst vermittelt“ (ed. Glockner XV 174). Die Naivität des Bewußtseins, das auf das Unmittelbare, ihm Nächste vertraut, entspricht der „Verfassung der Welt, die unaufhaltsam an ihrem eigenen Schleier webt“. Diesen Schleier zu zerreißen: „das ist wohl eines der tiefsten, ob auch ihr selber verborgenen Motive“ der Philosophie Hegels (80). Darin liegt das, gegenüber Kant, „moderne Klima Hegels“ (80 f.), daß nach ihm Form und Inhalt wesentlich durcheinander vermittelt sind. Damit „wird die in der gesamten Platonisch-Aristotelischen Tradition bis Kant durchgehaltene, erstmals von Fichte bezweifelte Trennung des Apriori und der Empirie kassiert: ‚Das Empirische, in seiner Synthesis aufgefaßt, ist der spekulative Begriff‘ [ed. Glockner XVIII 341]“ (82). „Der seines Idealismus wegen gegenüber der Konkretion der phänomenologischen, anthropologischen und ontologischen Schulen abstrakt gescholtene Hegel hat unendlich viel mehr an Konkretem in den philosophischen Gedanken hineingezogen als jene Richtungen, und zwar nicht, weil Realitätssinn und geschichtlicher Blick seiner spekulativen Phantasie die Waage gehalten hätten, sondern kraft des Ansatzes seiner Philosophie — man könnte sagen, wegen des Erfahrungscharakters der Spekulation selber“ (83). Gerade in dem gegenkantischen Hegel, der darauf beharrt, die Welt „an sich“ zu begreifen, findet A. nun „materialistische Implikationen“. Die zugehörige Formel von spezifisch Adornoscher Prägnanz (wie solche sich sonst bei Ernst Bloch findet): „Identität wird auf ihrer Spitze Agens des Nichtidentischen“ (85). Offensichtliche Marschrichtung Linkshegelianismus. Denn: Jenes Erkenntnisvertrauen Hegels nähre sich „von der Erfahrung, daß nichts schlechthin außerhalb des von Menschen Produzierten, nichts von gesellschaftlicher Arbeit schlechthin Unabhängiges existiert“ (84) . . . Wir können nur noch hindeuten auf das, was A. sagt über den Widerspruch „zwischen dem festgehaltenen und dem bewegten Begriff“, der zum „Agens des Philosophierens“ (86) wird in der kritischen Selbstreflexion des Selbstbewußtseins als „antagonistischer Totalität“ (94; vgl. 89, 91—95). Durch die Verabsolutierung einer Kategorie, des Staates nämlich (96), durch die „Vergottung des Inbegriffs dessen, was ist“ (97), dadurch, daß Hegel im Ganzen doch die Identität von Subjekt und Objekt, deren Nichtidentität im Einzelnen ihn inspiriert, als Totalität des Geistes verkündet (102) (worin sich nach A. der unerbittliche Zusammenschluß der bürgerlichen Gesellschaft durch das Tauschprinzip reflektiert [104] . . .): dadurch habe Hegel „schließlich doch der Erfahrung Unrecht getan, von der er zehrt“ (103). Man könnte die Frage anschließen, ob mit dem überzogenen Totalitätsanspruch nicht auch die ausschließliche Auffassung von Unmittelbarkeit als prozessualen Resultats von Vermittlung falle. Die vorliegende Studie ist tief-schürfend und freilegend, wo A. philosophisch Dialektik gibt, verflachend und zudeckend, wo er soziologisch — genauer, in diesem Kontext: soziologistisch (vgl. 79, 82, 84, 94 ff., 104) — Konsequenzen macht, auf ebensolche Voraussetzungen hin. Aber da dieser pejorative Interpretationstrend nur nebenherspielt, ist er für den aufmerkenden Leser unschädlich, der überreich schadlos gehalten wird durch das übrige. Ein Manifest der Aktualität eines Hegel — der in Hegel da ist. — Als Hinführung zu Hegel kann vor allem der dritte Aufsatz A.s dienen — sein Titel sagt's: „*Skoteinos oder Wie zu lesen sei*“ (105—165). Diese Propädeutik der Hegel-Lektüre konnte nur aus langem, Hegel würde wohl sagen: gediegenem Umgang mit den Texten selber erwachsen. Wohltuend, gleich zu allem Anfang (denn wer gesteht

es schon gerne ein vor andern): „in vielen Partien ist der Sinn selbst ungewiß, und keine hermeneutische Kunst hat ihn bis heute fraglos etabliert; ohnehin gibt es keine Hegel-Philologie, keine zureichende Textkritik“ (107)! Oder: „So wie man heutzutage von Anti-Materie spricht, sind die Hegelschen Texte Anti-Texte“ (136); „eher Filme des Gedankens als Texte“ (138). A.s Anweisung: „Vom Leser erwartet Hegel ein Doppeltes... Er soll mitgleiten, vom Fluß sich tragen lassen, das Momentane nicht zum Verweilen nötigen... Andererseits jedoch ist ein intellektuelles Zeitlupenverfahren auszubilden, das Tempo bei den wolkigen Stellen so zu verlangsamen, daß diese nicht verdampfen, sondern als bewege sich ins Auge fassen lassen“ (140 f.). Das aber braucht normalerweise mehr als nur *einen* Akt des Lesens. Das eine Lese-Moment nochmals: „zäheste Beharrlichkeit vorm Detail“, „Mikrologie“ (144), wie denn Hegel „einer ästhetischen Teedame, die ihn fragte, was man denn bei dem oder jenem sich zu denken habe, antwortete: eben dieses“ (147); jede Einzelanalyse muß sich erfüllen, so „daß die Lektüre der erörterten, getroffenen, sich verwandelnden Sachverhalte habhaft“ wird, „nicht bloßer Richtungskonstanten“ (147). Zugleich aber auch das andere Anweisungsmoment: „Man muß, wie immer, auch provisorisch gegenwärtig haben, worauf Hegel jeweils hinaus will; ihn gleichsam von rückwärts aufhellen“ (109). „Immanente Treue zur Intention verlangt...“, daß man den Text, um ihn zu verstehen, ergänze oder überschreite. Dann hilft es nichts³⁵, über kryptische Einzelformulierungen zu brüten und sich in oftmals unschlichtbare Kontroversen über das Gemeinte einzulassen. Vielmehr ist die Absicht freizulegen; aus ihrer Kenntnis sind die Sachverhalte zu rekonstruieren...“ (148). „Der Prozeß des Verständnisses ist die fortschreitende Selbstkorrektur solcher Projektion durch den Vergleich mit dem, was geschrieben steht. Die Sache selbst enthält, als Formgesetz, die Erwartung produktiver Phantasie beim Lesenden. Was an Erfahrung registriert sein mag, muß er aus der eigenen ausdenken“ (157). Damit ist auch der innere vermittelnde Zusammenhang zwischen den beiden Lesemomenten (und der Brückenschlag zur vorigen Studie) bedeutet: „Die gesamte Hegelsche Philosophie ist eine einzige Anstrengung, geistige Erfahrung in Begriffe zu übersetzen“ (156). „Wo die Begriffe zur Apparatur sich verselbständigen...“, sind sie in die motivierende geistige Erfahrung zurückzuholen, so lebendig zu machen, wie sie es sein möchten und zwangsläufig nicht sein können“ (157). Es geht, in diesem Sinne, um „Experimentalismus“ (162); „spontane Rezeptivität“; Einzelanalysen als „Deskriptionen von ‚Sinnesimplikaten‘“; „nicht-argumentatives Denken“, These und Argument ineins, das Gegenteil fast von intellektuellen Gewaltmärschen; „äußerste Anspannung des Gedankens... dialektisch auch insofern, als sie im Medium des entspannten Gedankens sich bewegt“ (158). Man muß nachlesen, was A. über die Binnenstruktur des hegelschen Denkens schreibt, als Hintergrund seiner Leserezepte: daß nämlich Hegel nicht mehr analytische und synthetische Urteile strikt nach dem kantischen ABC auseinanderhält, daß er eine durch Subjektivität vermittelte Reprise des vorkantischen, zumal Leibnizschen Rationalismus unternimmt, daß er durch die Explikation eines Begriffs im Begriff selber dessen anderes als sein Sinnimplikat evident werden läßt (150). A.. Musikinterpret von Rang, kann auch auf einen Aspekt an Hegels Denksprache hinweisen, der überraschen mag: ihre „musikhafte Qualität“ (139; 154: „des Beethovenschen *Tvduß*“); „man muß Hegel lesen, indem man die Kurven der geistigen Bewegung mitbeschreibt, gleichsam mit dem spekulativen Ohr die Gedan-

³⁵ Vgl. 144: „Nichts hilft es, sich abzuzappeln wie der Kalif und der Großwesir als Störche, die vergebens auf das Wort *mutabor* sich besinnen.“ Überspitzt 159: „Hegel kann nur assoziativ gelesen werden“; genauer 161: „Bei den schwierigsten Stellen ist es gut, wenn man, aus der Kenntnis der... Invarianten, assoziiert, woran jeweils die Einzelerwägung sich anlehnt.“

ken mitspielt, als wären sie Noten“ (140). Noch vieles wird gesagt über Hegels Sprache, deren wesensgemäßen „Konzeptcharakter“ (143), als notierter Vortrag, von dem das meiste nicht von ungefähr nicht von Hegel selber veröffentlicht wurde (136 f.); über seine Philosophie der Sprache: nicht als Erscheinung der Wahrheit in der Sphäre des objektiven Geistes, sondern eher nur als Kommunikationsmittel (135; vgl. 139); über die philosophische Sprache überhaupt, im Gegensatz zu der der Einzelwissenschaften (116 u. ö.); über die Äquivokationen (richtiger: Analogien; 131 ff., 145 f.) der hegelschen Sprachfiguren, an nützlichen Exempeln erläutert, usw. Nicht übergangen werden kann die schon bei A. Banfi (s. o.) vermerkte „in Dialektik konzipierte Einheit des Systematischen und Historischen“, des Geistes und seiner realen Geschichte (141; vgl. 159 f.). Das Fazit: Gerade wer sich Hegel anvertraut, wird durch immanente Kritik an die Schwelle geleitet, an der über seinen Wahrheitsanspruch zu entscheiden ist: „Unterm Aspekt des Verstehens ist das Unverständliche an Hegel Wundmal des Identitätsdenkens selbst.“ Was er an Hegel für das (Wahre und das) Unwahre hält, bringt A. einprägsam so ins Bild: „Wie in einem gigantischen Creditsystem sei jedes Einzelne ans andere verschuldet — nicht-identisch —, das Ganze jedoch schuldenfrei, identisch.“ *Summum ius summa iniuria* (164 f.). Der Rez. steht nicht an, solche methodische Hilfe fürs Hegelstudium, wie A. sie in diesem Suhrkamp-Heft bietet, für weit wichtiger zu halten als ganze dicke Bücher über Hegel im allgemeinen oder im besondern.